

Unverkäufliche Leseprobe des Fischer Taschenbuch Verlages

Caprice Crane
Von jetzt auf gleich
Eine romantische Komödie



Preis € (D) 8,95 € (A) 9,20 SFR 15,90 (UVP)
384 Seiten, Broschur
ISBN 978-3-596-17242-9
Fischer Taschenbuch Verlag

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 2009

1. *Meine erste Hochzeit*

Mit sieben hab ich geheiratet. Ich erinnere mich noch, als wäre es gestern gewesen. Ich habe meinen Nachbarn Todd Beckett geheiratet. Todd war, typisch männlich (auch wenn er die Vorteile der Ehe nicht kannte, weil sie nicht auf unserem Lehrplan für die zweite Klasse standen), eigentlich gegen die ganze Sache – absolut bindungsunfähig, hat aber zugestimmt, weil wir an diesem Tag nichts Besseres zu tun hatten. Meine beste Freundin, Catherine Parker, hat uns getraut.

Es war Mitte Juli, es war perfektes Hochzeitswetter: windig, 24°C und klarer blauer Himmel. Ich war froh, dass ich mein bestes Outfit tragen konnte – abgeschnittene Jeans und ein Top in Regenbogenfarben. Cat trug bunt-geflickte Dolphin-Shorts und ein vererbtes Van-Halen-T-Shirt von ihrem älteren Bruder, und Todd trug ein Hang-Ten-Shirt und Cordhosen. Todd trug immer Cordhosen und Vans, ganz egal, welche Außentemperatur gerade herrschte.

Die Zeremonie fand im Garten meiner Eltern statt, direkt unter dem Schaukelgerüst, wo wir vor Cat standen, die uns ernst ansah: »Und willst du, Jordan ›Jordy Belly‹ Landau, Todd Beckett zu deinem dir entsetzlich angetrauten Ehemann nehmen, ihm in guten und in schlechten Tagen zur Seite stehen, bis dass der Tod euch scheidet?«

Ich vergab Cat, dass sie den Geleebonbon-inspirierten Spitznamen erwähnte, den mein Stiefvater mir gegeben hatte. Ich wusste, sie war wütend, dass sie die Standesbeamtin spielen musste und nicht die Braut sein durfte.

»Ich will«, sagten wir beide.

»Ich erkläre euch zu Mann und Frau. Sie dürfen die Braut jetzt küssen. Und Sie müssen es drei Mississippi-Sekunden lang tun.«

Und dann küssten wir uns. Gut, unsere Lippen berührten sich

und wir bewegten nicht einen Muskel, als Catherine anfang zu zählen: Eins Mississippi, zwei Mississippi, drei Mississippi ... Das war's. Ich barfuß, mit Blumen im Haar. Eine einfache Zeremonie. Keine Familien-Diskussionen. Keine Gedanken darüber, zu viele Leute eingeladen zu haben, keine Standesamt-Albträume. Aber Kuchen gab's. Wir hatten in Filmen immer Brautpaare gesehen, die sich ihre Gesichter von oben bis unten mit Torte beschmieren, und wir glaubten, das wäre ein fester Bestandteil von Hochzeitsfeiern.

»Zeit für die Torte!«, rief Cat, und wir bereiteten uns darauf vor, schmutzig zu werden. Ich hatte eine Stunde vor der ganzen Zeremonie zwei Schokoladenkuchen aus der Kühltruhe genommen und sie zum Auftauen rausgelegt. Ich legte einen genau auf den anderen, um den Turmeffekt von Hochzeitstorten wie im Film zu erreichen. Heimlich naschte ich von der Seite meines doppelstöckigen Zuckerwerks und steckte mir einen Zuckerfinger in den Mund. Aufgetaut und fertig. Also nahm ich eine Handvoll Kuchen und beschmierte Todd über und über damit. Dann nahm auch er eine Handvoll und schmierte zurück, vorsichtig, sodass ich nichts in die Haare bekam. Zuerst. Bis er bemerkte, wie sehr ich es schätzte, dass er meinen sorgfältig gestylten Pony zuckergussfrei hielt. Bye-bye Styling, hallo Glasur. Cat wagte es zu lachen, also schmierten wir auch sie voll. Teilweise aus Rache, aber hauptsächlich, damit sie sich nicht ausgeschlossen fühlte.

Wir hatten kurz zuvor *Karate Kid II* gesehen. Es gab in dem Film eine Art feierliches Verbindungsritual, bei dem ein japanisches Pärchen Tee aus der Tasse des jeweils anderen trank, und wir dachten, dass wir vielleicht auch ein solches Ritual haben sollten. Für Tee war's zu heiß, also kauten Todd und ich beide ein Hubba-Bubba mit Traubengeschmack, machten eine Blase und bewegten uns dann so nahe aufeinander zu, dass unsere Blasen sich berührten und aneinanderklebten – dadurch wurden wir beide fürs ganze Leben miteinander verbunden. Und als Hochzeitsgeschenk überreichte Todd mir ein ganzes, unangebrochenes Päckchen Wassermelonen-Kaugummi.

Es war ein verrückter Tag. Woran ich mich am besten erinnere, ist, wie einfach alles war. Es dauerte schätzungsweise zwei Stunden von der Entstehung der Idee bis zu meinem »Ich will«. Das war, bevor ich anfang, mir darüber Sorgen zu machen, dass ich von unserem Drei-Sekunden-Kuss hätte schwanger werden können. Je mehr ich darüber nachdachte, umso nervöser wurde ich. Und so packte ich Todd und zerrte ihn am Arm.

»Glaubst du, ich könnte von diesem Kuss gerade schwanger geworden sein?«, flüsterte ich.

»Keine Ahnung. Weißt du's?«, fragte er zurück.

»Wenn ich es wüsste, würde ich dich nicht fragen.«

Und so standen wir da und schauten uns für einen Augenblick an. Todd blinzelte und zog die Augenbrauen hoch. Dann zuckte er mit den Schultern.

»Gut, wir haben gerade geheiratet, wenn du also schwanger bist, wird es schon okay sein. Ich denke, es wäre schlimmer, wenn wir noch nicht verheiratet wären.«

»Hm, ja, das glaub ich auch«, sagte ich.

Problem gelöst. Die Feier ging weiter, und wir spielten eine Runde Fangen.



Meine Heirat mit Todd war vielleicht meine Art, einen perfekten Bund zu schaffen – oder zumindest einen weniger verhängnisvollen als meine Eltern.

Ich erinnere mich noch viel zu gut an den Tag, an dem mein erster Dad sich zu mir setzte und seine Hände auf meine Schultern legte. Er schaute mir direkt in die Augen und sagte: »Jordan, ich möchte, dass du weißt, dass ich dich sehr liebe, und ich möchte, dass du das nie vergisst.« Da war ein Angstgefühl, auch wenn ich nicht mehr genau weiß, was das genau für ein Gefühl war – ich wusste nur, dass es sich nicht gut anfühlte, und so lenkte ich mich damit ab, die Haare zu studieren, die nur ein ganz kleines bisschen zu weit aus seiner Nase herauswuchsen.

»Weißt du das, Jordan? Weißt du, dass ich dich so sehr liebe, wie ich kann?«, fragte er.

Ich blinzelte und beobachtete das eine graue Haar zwischen den anderen schwarzen, das aus seinem linken Nasenloch herauslinschte wie eine kleine Maus, die checken wollte, ob die Luft rein ist.

»Jordan?«

»Ja, Dad?«

»Verstehst du das?«

»Hmm ...«, sagte ich, weniger überzeugt, als es ihm möglicherweise gefallen hätte.

»Es kann sein, dass wir uns für eine Weile nicht sehen«, fuhr er fort, »aber das heißt nicht, dass ich nicht irgendwo da draußen bin ...« Seine Worte verschwammen und endeten in einer theatralischen Pause. Seine Nasenhaare pfffen leise in der Stille. Ich war wie hypnotisiert. Dann sagte er:

»Ich möchte nur sicherstellen, dass du weißt, du wirst von deinem Vater geliebt, damit du nicht zu einer Männer hassenden Lesbe heranwächst.«

Ich war gerade mal fünf. Millionen von Gedanken rasten durch meinen Kopf, Millionen von Fragen, die ich ihm stellen wollte, aber ich war wie gelähmt. Warum erzählst du mir das? Wohin gehst du? Was ist eine Lesbe? Und das Wichtigste: Wirst du dir jemals die Nasenhaare abschneiden?

Nichts kam aus meinem Mund. Keine der Millionen von Fragen, die in meinem Hirn herumwirbelten wie ein Meteoritenschauer, der mit Wucht durch meinen Kopf schoss, bevor seine Energie sich erschöpfte und verschwand. Das Einzige, was ich sagen konnte, war: »Okay.«

Er nickte und sagte: »Gutes Mädchen«, dann war er weg.

Als meine Mom ein paar Minuten später aus dem Garten hereinkam, glaubte sie mir nicht, dass ich nicht glaubte, Dad würde wieder nach Hause kommen. Sie wurde böse auf mich, weil ich so schreckliche Sachen sagte, und fragte mich, ob ich glauben würde, ich sei übersinnlich. Ich sagte nein. Ich erzählte ihr, dass ich nicht übersinn-

lich sei und auch keine Lesbe. Auch wenn ich nicht wusste, was beides bedeutete, so schien es mir richtig zu sein, das zu sagen, und ich merkte, dass meine Mutter Beruhigung brauchte.

»Was?«, schrie sie. Und dann erklärte ich es ihr. Ich erzählte ihr alles, was er gesagt hatte, so genau, wie ich mich daran erinnern konnte, und ich muss den Sinn von allem wohl ganz gut getroffen haben, denn danach ist sie ins Badezimmer gegangen und hat dreieinhalb Stunden lang geweint.

Als sie später wieder runterkam, war ihr Gesicht trocken und ihr Kopf aufgerichtet. Sie hat offensichtlich einige Zeit in ihrem modischen Wandschrank verbracht; sie trug ein schwarzes Kleid, das ich noch nie gesehen hatte, mit einem doppelten Strang Perlen um den Hals. Das hatte einen exklusiven Touch und war fast ein bisschen sexy – und wenn ich ehrlich bin, zerstörte für mich dieser Moment das »kleine Schwarze« – für immer. Sie nahm mich mit in mein Zimmer, zog mir mein schickes samtenes Partykleid an, kämmte mir die Haare und befestigte sie mit zwei Spangen. Dann setzte sie mich ab und erklärte mir, dass wir neu beginnen würden. Und genau das taten wir.

Drei Jahre später hatte ich ein brandneues Leben. Mit einem neuen Haus, einem neuen Dad und einer neuen Baby-Schwester. Man könnte meinen, dass ich von alledem Narben davongetragen habe, und vielleicht habe ich das auch, aber wirklich gelitten habe ich damals nicht. Walter Landau trat schnell in unser Leben, er heiratete Mom und sagte zu mir, dass ich ihn Dad nennen soll. Meine Mom nannte ihn meinen »neuen und besseren Dad«, aber ich habe nicht wirklich verstanden, was an dem alten so schlecht war. Walter schenkte mir Mrs Butterworth, einen braunen Mischlingskoter, der einen weißen Streifen auf dem Kopf hatte und aussah wie Nougat. Mrs B war meine beste Freundin auf der ganzen Welt. Sie saß unterm Esstisch zu meinen Füßen, folgte mir überallhin – sogar, wenn ich nur ins Badezimmer ging, wo sie vor der Tür wartete – und schlief jede Nacht bei mir. Ich hatte eine glückliche Familie, meine beste Freundin Cat und meinen neuen Ehemann Todd.

Cat, Todd und ich waren die drei Musketiere. Wir machten alles zusammen. Cat und ich waren rein äußerlich das genaue Gegenteil. Ich hatte lange braune Haare, und sie war blond. Ich hatte eine helle Haut mit Sommersprossen rund um meine Nase, und sie war ständig gebräunt. Wir waren ungefähr gleich groß, aber sie war immer dünner als ich. Wir wurden Blutsschwestern, indem wir uns in die Finger pickten und sie zusammenhielten. Wir waren zu jung, um über Aids Bescheid zu wissen und dass diese Art von Kontakt vielleicht nicht die beste Idee war. Damals war es zu früh, ungeschützten Sex zu haben und Heroin zu spritzen. Deshalb ging alles gut aus.



Meine Hochzeit fand einen Monat vor meinem Geburtstag statt. Ich erinnere mich, dass ich mir zu diesem Geburtstag ein metallicblaues Fahrrad mit einem Bananensattel und einem weißen Weidenkorb mit neonfarbenen Blumen darauf wünschte. Ich wollte dieses Fahrrad mehr als alles andere auf der Welt. Und als mein Dad mich an diesem verhängnisvollen Morgen hinausschickte, um die Zeitung zu holen, erblickte ich mein Traumrad zum ersten Mal. Ich stieß einen Freudenschrei aus, der so laut war, dass er einen Tränenfluss bei meiner kleinen Baby-Halbschwester auslöste, womit ich eine bittere Rivalität heraufbeschwor, die die nächsten zwei Jahrzehnte anhielt.

Meine Erinnerungen an meine Kindheit sind überwiegend angenehm, bis zu diesem Zeitpunkt. Und ich glaube fast, das liegt daran, dass das keine echten Erinnerungen sind, sondern Geschichten, die rund um Fotos und Amateurfilme aufgebaut wurden. Denn die Wahrheit ist, dass meine Mom eine tiefsitzende Angst vor dem Verlassenwerden und der Armut pflegte, seitdem mein Dad weg war. Sie reagierte darauf, indem sie immer mehr zu einer elenden Materialistin wurde, und meine neue Familie bestand im Wesentlichen aus einem Mann, der eine Menge Geld verdiente, und zwei Frauen, die es gerne ausgaben – diese Frauen waren meine Mom und meine Schwester Samantha, die, je älter sie wurde, immer mehr zu einer Kopie meiner Mom mutierte. Und dann gab es noch mich. Ich war

eine Mischung aus beiden, aber mehr ein Überbleibsel der gescheiterten Familie als eine perfekte Ergänzung der neuen. Vielleicht spielte sich das alles auch nur in meinem Kopf ab.

Wie der Augenblick, an dem Samantha mir erzählte, dass mein Vater etwas unglaublich Mieses gehabt haben müsste, das er an mich weitergegeben hätte, und dass ich kein einziges von Moms guten Genen mitbekommen hätte. Vielleicht waren das nur ganz normale geschwisterliche Sticheleien. Falls gebrochene Rippen unter Geschwistern als normal bezeichnet werden können. Wenn unsere Erinnerungen ehrliche Aufzeichnungen von allem wären, was wir gesehen oder gefühlt haben, wären viele von uns wahrscheinlich überwältigt oder sogar geschockt über das, was abgelaufen ist. Aber ich erreichte meinen achten Geburtstag bei bester Laune. Auch wenn ich schon meinen ersten fahrbaren Untersatz, meinen ersten Schultag und meine erste Hochzeit hinter mir hatte, waren mein erstes Auto, mein erster Job und mein erster sexueller Fehltritt noch Jahre von mir entfernt. Das Leben war schön. Ich liebte es, ich zu sein.